

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebuna. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint

wöchentlich 2 mal und gelangt Mittwoch und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 40.00 M. frei ins Haus.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 41.50 M.
Telegramm-Adresse: Zeitung. I. ersprecher Nr. 27.



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Nett)-Zeile oder deren Raum mit 2.50 M. berechnet; auswärts 3.00 M. Bei Werberholungen entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 4.— M. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Belieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmehöhe für Offerten und Ankunst beträgt 50 Pf. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 126.

Sonntag, den 12. November 1922.

15. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 11. November 1922.

Erhöhung der Entschädigung für Schöffen.
Der Reichsrat hat der Verordnung über Erhöhung der Entschädigung der Schöffen, Geschworenen und Vertrauenspersonen zugestimmt. Die Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst soll statt auf 100 auf 130 Mark Mindestschätzbetrag, für jede verläumete Arbeitsstunde und das Tagesaufwandsgeld statt auf 240 auf 480 Mark erhöht werden, und zwar rückwirkend vom 1. November ab.

Cassel. Wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters Schmidemann in Cassel wurde der frühere Stahlhelmvorsitzende Wöhe in Vergau von der Strafkammer in Vergau 5000 Mark Geldstrafe verurteilt.

In einer von etwa 300 Personen besuchten Versammlung wurde ein Arbeitslosenrat gebildet nach dem Muster von 1918. Der Arbeitslosenrat hat sich das Ziel gesetzt, das Casseler Arbeitsamt zu kontrollieren.

Auf Bahnhofs Oberstadt warf sich am Donnerstag früh ein Zugführer vor einen Ausfahrenden Güterzug. Es wurde ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt.

Ein Drogist, der kürzlich wegen schwerer Körperverletzung seiner Braut zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde zur Unterfütterung seiner Mutter aus dem Gefängnis beurlaubt. Er trieb sich jedoch hier umher und stellte seiner ehemaligen Braut nach. Als er mit vorgehaltener Revolver drohte, sie zu erschießen, wurde er von der Polizei festgenommen und nach dem Gefängnis zurückgeschickt. Vor einigen Tagen schon war er von der Schuldbrücke aus ins Wasser gesprungen. Offenbar war der Selbstmordversuch lediglich eine Vorspielung, um Aufsehen zu erregen.

Hersfeld. Einem Monteur, der bei einer hiesigen Firma beschäftigt ist, wurden aus seinem Arbeitsrosk die Briefstücke mit über 2000 Mark und wichtigen Papieren gestohlen.

Warburg. Das Schwurgericht verurteilte die Schneiderin Berta Scheidemann aus Treysa wegen Meinungs zu 1 Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Ferner wurde der Stellmacher Konbecher aus Neustädten wegen fahrlässigen Meinungs zu 3 Monaten Gefängnis unter Strafaufsicht verurteilt.

Frankfurt. Aus dem Zweiggeschäft der Firma Schade & Füllgrabe, Friedberger Landstraße, wurden nachts für 350 000 Mark Waren aller Art gestohlen und in Körben der Firma fortgeschafft.

In einer hiesigen Bank kam ein Briefumschlag mit zusammen 200 Dollarnoten abhanden, nach dem heutigen Kursstande von 9 250 000 Mark.

Daheim!

Gib mir, du Goldner-Löwen-Wirt,
In deinen Gasthaus-Räumen
Ein Zimmerlein, wo unbeirrt
Ich schlafen kann und träumen!

Gib mir es nach dem Markt hinaus,
Wo unter meinem Fenster
Des „Liebenbornes“ Kaufgebraus
Scheucht Alltags-Braut-Gewenster!

Wach auf die Fägel, laß herein
Vom Born die Fichten rauschen,
Laß mir den alten Mondenschein
Dein „Edellicht“ vertauschen!

Laß mir herein im Mondenstrahl
Die alten Bibel späten,
Laß sich den Wind vom Heimatort
In den Gardinen blähen:

Von Stadt und Burg der Glockenschall
Laß mir herein nur klingen,
Von „Liebenborns“ Wasserfall
Das Lied der Treue singen!

Und drüben ans dem Dachstuhlraum,
Wo Kuchen duftend mürben,
Da mögen mir zu meinem Traum
Die Weinschen lustig zupfen!

Und draußen, durch die Monatsheimeacht,
Auf seinen Späher-Streifen
Laß mir den Mann der nächtigen Wacht
Wie einst die Stüblein pfeifen!

Von Böden, Scheunen Hof und Stall
Die ernteharben Lüfte
Laß mir ins Zimmerlein einmal
Ankatt Patschuli Düfte!

Aus Heimatsflur in lauschem Schnee
Laß mir am Ofen tauern
Die holde Heimats-Märchen-See,
Daß ich ihr still kann lauern.

Doch neben aus dem Elternhaus,
Bei Spät Nacht-Christkind-Sorgen,
Ruf mich dann, Mutter, traumheraus.
Wie einst am Weihnachtsmorgen!

Den ganzen Zauber einer Nacht
Der alten Heimatstätte
Laß zu mir ein, daß er mir lacht
Wild um mein Ruhebetzte!

Du schauft mich ja so seltsam an
Mit Jagen und in Säumen; —
Will mir daheim doch, Herbergsmann,
Ein Altglück neu enträumen!

Von Heimats-Zaubernacht berauscht,
Fernab dem Großstadt-Weben,
Will ich ein Glück das längst verrauscht,
Noch einmal traumburchleben!

Spangenberg (im Goldenen Löwen) 1922.

Adam Siebert.

Nochmals: „Die Steuernot.“

Zusammenhalten, Zusammenarbeiten, um unserer Stadt aus ihrer tiefen Steuernot herauszuhelfen, dazu, Herr Kettler wollen wir Ihnen und allen, die den gleichen Willen haben, gern die Hand bieten. Rund 5 Millionen beträgt das Defizit im städtischen Haushalt. Da fehlt es also alle Steuerquellen soweit als möglich anzupannnen. Aber bedeutet denn ein Zuschlag von 10 000 oder 20 000% zur Grundsteuer für die Landwirtschaft schon eine Anspannung?

Sie führen die Umlage ins Feld, durch die der Grund und Boden schon ein Opfer bringt. Aber hier handelt es sich um die städtische Steuernot und die Umlage bringt der Stadt nicht einen Pfennig. Von ihrem Standpunkt aus gesehen liegt die Gesetzgebung dem Gewerbe ein mindestens ebenso schweres Opfer auf, darf doch der Kaufmann, trotz der rasenden Geldentwertung, immer noch nicht den Wiederbeschaffungspreis seinem Verkaufspreis zu Grunde legen. Er muß seine Ware zu einem Preis verkaufen, zu dem er häufig nur einen Bruchteil wieder einkaufen kann. Wie hoch sind diese Verluste, bei denen der Kaufmann sein Vermögen mehr und mehr schwinden sieht? Gewiß, sie sind nicht so leicht in Zahlen auszudrücken wie die Umlage, für die übrigens die Richtigkeit der von Ihnen genannten Zahlen auch noch lange nicht feststeht, da die Preise für das 2. und 3. Drittel der Umlage noch garnicht bekannt sind, aber Sie können überzeugt sein, daß sie viel, viel höher sind, als der Verlust der Landwirtschaft durch die Umlage. Wie würde es sonst möglich sein, daß es heute kaum noch einen Gewerbetreibenden gibt, der auch nur den kleinsten Bauern aufkaufen könnte.

Die Stadt kann nur nach der steuerlichen Leistungsfähigkeit fragen und da dürfte die Landwirtschaft, trotz der Umlage, an erster Stelle stehen, bekommt sie doch für alles, was auf den rund 3000 Morgen der Stadt gezogen wird, mit Ausnahme der 400 Ztr. Umlagegetreide Weltmarktpreise, trotzdem sie nur Inlandspreise bezahlt. Der amerikanische Landwirt z. B. muß seinen Arbeitern täglich durchschnittlich 1 Dollar = 9000 Mark

bezahlen und bekommt für sein Getreide nicht mehr als der hiesige Landwirt. Wo bleibt diese Lohnifferenz?

Vor dem Kriege brachte die Grundsteuer 2246 Mt. und die Gewerbesteuer Mt. 2603. Die Gewerbetreibenden haben sich in Anbetracht der großen Notlage der Stadt bereit erklärt, die Gewerbesteuer, die enorm hoch mit 1 209 696 Mt. veranlagt ist, zu bezahlen, trotzdem die Steuer bis zu 30% des Reinertrags geht (zahlen doch die 12 Firmen der Gewerbesteuerklasse I allein über 1 Mill. Mark). Aber die Gewerbetreibenden glauben nicht daran, daß die Landwirtschaft, trotz Umlage, heute weniger leistungsfähig ist als 1914. Es liegt daher kein Grund vor, das Verhältnis, das 1914 bestand, zu verändern.

Wenn Sie, Herr Kettler, die Zahlen 3—5000% und 10 000% so selbstbewußt gegenüberstellen, so verabsäumen Sie leider, die erläuternden Zahlen hierzu zu geben. Das Gewerbe soll also 3—5000% Zuschlag auf Grund des Reinertrages von 1921 bezahlen und der Grundbesitz Reinertrages von 1927 bezahlen und der Grundbesitz 10 000% auf Grund des Reinertrages von 1927? Das ist ja gerade der Nachteil des Gewerbes, daß es jedes Jahr neu veranlagt wird, während der Grundsteuer-Reinertrag seit 1927 der gleiche geblieben ist. Sagt Minister von Richter in seiner Landtagsrede vom 28. Januar d. Js.: „Die alte Grundsteuer ist im höchsten Grade veraltet. Sie bringt, daran kann kein Zweifel sein, nicht entfernt das auf, was sie ohne zu starke Belastung des Grundbesitzes bei vernünftiger Veranlagung aufbringen könnte. Sie bedeutet eine Ungerechtigkeit gegenüber allen Steuerpflichtigen.“

In ihrer jetzigen Steuernot ist die Stadt nun gezwungen, für die in der Grundsteuer liegende Ungerechtigkeit durch entsprechende Zuschläge einen Ausgleich zu schaffen. Ein solcher Ausgleich ist aber durch Zuschläge von 10 000 oder 20 000% zur Grundsteuer nicht zu erreichen. 10 000% Grundsteuer bedeuten eine Zahlung von 145 000 Mt., 20 000% von 290 000 Mt. Ein derartiger Betrag steht doch in keinem Verhältnis dazu, daß bei 3000%, Zuschlag zur Gewerbesteuer a' ein 12 Betriebe der Klasse I über eine Million Mark bezahlen sollen.

Wie hoch würde nun z. B. bei 20 000% Zuschlag der einzelne Landwirt belastet? Bei 3000 Morgen steuerpflichtigem Grund und Boden der Stadt entfällt im Durchschnitt auf den Acker nicht ganz 100 Mark, oder knapp 1 Pfund Getreide. Glauben Sie im Ernst, daß eine derartige Belastung für die Landwirtschaft bereits eine nennenswerte Belastung bedeutet? 290 000 Mt. ist der Gegenwert von knapp 24 Ztr. Roggen, während die Grundsteuer im Jahre 1914 etwa 250 Ztr. Roggen aufbringen mußte. Demgegenüber können wir Ihnen Ihre Frage, wieviel Anpullen die Gewerbesteuer aufbringt, gern beantworten.

1914 kaufte man für 2603 Mt. etwa 24 790 Anpullen a 10% Pfennig, heute für 1 209 696 Mt. rund 95 030 Anpullen a 12,73 Mt. Also beträgt die Gewerbesteuer in Anpullen ausgedrückt heute annähernd das 4 fache gegen 1914. Oder noch einige Vergleiche: 1914: 2603 Röhren Aspirin a Mt. 1.—, 1922: 6000 Röhren Aspirin a Mt. 201,50, oder 1914: 1302 Peitschen a Mt. 2.—, 1922: 4399 Peitschen a Mt. 275.—, oder in Arbeitslohn für einen gelehrten Maurer ausgedrückt: 5206 Arbeitsstunden a Mt. 0,50 gegen 11412 Arbeitsstunden a Mt. 106.—. Sie sehen also, daß die Industrie für die jetzige Gewerbesteuer wesentlich mehr ihrer Erzeugnisse liefern muß als 1914, während die Landwirtschaft in Getreide ausgedrückt bis 20 000% Zuschlag noch nicht den zehnten Teil dessen aufzubringen braucht, was sie 1914 zu leisten hatte.

Nein, Herr Kettler, Sie werden uns nicht überzeugen können, daß die Landwirtschaft für die Stadt Spangenberg weniger leistungsfähig ist als das Gewerbe und da ja, wie Sie selbst sagen, leider die Stadt ihr Steuerlohn nicht wie in früheren Jahren decken kann, so bleibt angesichts des enormen Defizits nichts anderes übrig, als die vorhandenen Steuerquellen entsprechend anzupannnen. Wenn Sie hierzu wirklich positiv mitarbeiten wollen, so sind Sie uns herzlich willkommen. Wir stehen jederzeit zu Ihrer Verfügung.

Gewerbeverein zu Spangenberg.

Chronik des Tages.

— Die Reparationskommission ist nach Paris abgereist, wo sie die deutschen Vorschläge einer genauen Prüfung unterziehen will.

— Der Reichskanzler hat im Ausschuss Bericht über die Verhandlungen mit der Reparationskommission erstattet.

— Der englische Delegierte Bradbury betonte die Wichtigkeit Deutschlands zur Selbsthilfe.

— Im Auswärtigen Amt ist eine neue Note des Generals Wolff eingetroffen, in der eine genauere Darlegung und Unterbreitung der Vorschläge gegen die Mängel der alliierten Militärkontrollkommission in Paris gefordert wird.

— Der Ständige Ausschuss des Reichstages hat sich über die im Reich getroffenen Neueregeln der Beamtenbesoldung an.

— Poincaré erklärte im französischen Senat, daß eine Deutschland zu gewährenden Anteile ausschließlich der Reparationszahlungen und nicht der Stillung der Mark dienen müsse.

— Bei einem Zug-Zusammenstoß auf der Hamburger Borsbahn wurden 30 Personen verletzt.

— Anfolge der neuen Drohrede Poincarés setzte an der Berliner Börse eine neue Befestigung der ausländischen Zahlungsmittel ein (Dollar am 1. 7675).

Von Woche zu Woche.

Hauptmerkmale zur Zeitschau.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer! Tag für Tag klettert der Dollar in die Höhe und war bereits nicht mehr allzuweit von 10000 entfernt, da ist er plötzlich in ganz kurzer Zeit um mehr als 2000 Punkte zurückgegangen und wird, wenn die Optimisten recht behalten sollen, auch noch weiter sinken.

Diese erfreuliche Meldung ist zweifellos auf die letzte Note der Reichsregierung an die Reparationskommission zurückzuführen. Die Reichsregierung hat, gestützt auf die Gutachten der hervorragenden Kenner der Finanz- und Wirtschaftslage Europas, neue Vorschläge gemacht, die den guten Willen auf deutscher Seite erkennen lassen und offenbar das schwer erlittene Vertrauen des Auslandes zu Deutschland wieder einmal etwas gefestigt haben. Ob die Befestigung der deutschen Valuta weitere Fortschritte machen wird, hängt allerdings ganz von der Aufnahme ab, die die deutschen Vorschläge bei der Reparationskommission und bei den alliierten Regierungen finden werden. Der Präsident der Reparationskommission Warthou soll sich ja, wie versichert wird, vor seiner Abreise aus Berlin mit dem Ergebnis der Verhandlungen befriedigt erklärt haben. Die Kommission bringe ausführliche Schilderungen der deutschen Finanzen und des deutschen Haushalts nach Paris mit und werde sie durchprüfen. Alle Entscheidungen würden, wie dies von vornherein vereinbart worden war, erst in Paris getroffen werden.

Wenn diese Entscheidungen fallen werden, wissen wir nicht. Optimisten glauben, daß die Reparationskommission sich sehr schnell für die Einberufung der vorgeschlagenen internationalen Bankkonferenz entscheiden werde. Aber selbst wenn diese Optimisten recht behalten sollten, wären wir noch lange nicht über den Berg. Die Mitglieder der Reparationskommission sind gewiß souverän, aber sie handeln stets nach den Weisungen und im Auftrag ihrer Regierungen. Und in den letzten Jahren ist es leider wiederholt vorgekommen, daß die oft nur politisch orientierten, sogar meist rein innerpolitisch eingestellten Staatsmänner verstanden, was die etwas weiterblickenden Männer der Wirtschaft vorgeschlagen hatten. Das deutsche Volk wird also nochmals Geduld üben müssen.

In wenigen Wochen werden die alliierten Staatsmänner in Brüssel zusammenzutreten, um sich über das Reparationsproblem eingehend zu unterhalten. An der nötigen Unterlage für ihre Verhandlungen fehlt es ihnen nicht. Die Vorarbeiten für die Konferenz sind von den ausländischen Finanzfachverständigen und Bankiers in Berlin in vorbildlicher Weise geleistet

worden. Hoffentlich finden ihre Worte auch die geübtere Beachtung.

Vor allem muß man sich in Brüssel darüber klar sein — und das ist in der deutschen Note und in den Sachverständigenautakten immer wieder betont worden — daß ein dauernder Erfolg aller deutscher Maßnahmen zur Wiedererlangung des Vertrauens des Auslandes und des ausländischen Publikums in die Zukunft der deutschen Wirtschaft und der deutschen Finanzen nur dann verhängt ist, wenn die endgültige Lösung des gesamten Reparationsproblems alsbald in Angriff genommen und mit größter Beschleunigung zu Ende geführt wird.

Abreise der Reparationskommission.

Vortsetzung der Beratungen in Paris.

Die Reparationskommission hat Freitag nachmittag Berlin verlassen, um nach Paris zurückzukehren. Vor ihrer Abreise hat sie der Reichsregierung in einer Note mitgeteilt, daß sie sofort nach ihrer Rückkehr nach Paris die ihr unterbreiteten Vorschläge oder andere, die ihr die Reichsregierung etwa noch unterbreiten lassen wird, einer Prüfung unterziehen wird.

Auch die ausländischen Finanzfachverständigen und Bankiers haben Berlin verlassen. Inwieweit sie der Kanzler zu einem Abschiedsbesuch einlängen und ihnen im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes für die Bereitwilligkeit gedankt, mit der sie dem Rufe Folge geleistet haben, und für die hingebende und zielgebende Beantwortung der gestellten Fragen.

Bradbury über die Berliner Verhandlungen.

Das englische Mitglied der Reparationskommission zum Abschluß der Berliner Reparationsverhandlungen eine Erklärung abgegeben, die im Gegensatz zu den Versicherungen seines französischen Kollegen Warthou sehr pessimistisch gehalten ist. Er hält es zwar für dringend notwendig, Deutschland angesichts seiner ersten Lage ein gewisses Maß von Zugeständnissen und äußerer Hilfe zuteil werden zu lassen. Aber weder England noch Frankreich wünsche größere Konzessionen zu machen, als unbedingt notwendig sei. Bevor jedoch die deutsche Regierung einen bestimmten Aktionsplan aufstelle und offen sage, welche Konzessionen sie als wesentlich betrachte, um den Plan zur Ausführung zu bringen, könne nichts Nützliches geschehen. Vom Gesichtspunkt des Fortschritts in der Richtung auf die Bewirkung eines solchen Planes sei der Besuch in Berlin eine Enttäuschung gewesen. Deutschland müsse zuerst mit der Selbsthilfe beginnen, es dürfe nicht auf gute Zeiten hoffen. Wenn die deutsche Regierung keinen Mut habe und keine Mittel und Wege finde, sich selbst zu helfen, so könne die Reparationskommission ihr nicht helfen. Wenn sie weiter ihre Arme kreuze und auf die Katastrophe warte, so könne sie und werde sie wahrscheinlich zerstörende Kräfte auslösen, gegen welche der Rhein nur eine schwache Grenze bilden und gegen die auch der Kanal sich als unwirksam erweisen werde. Er, Bradbury, sei gegen Zwangs- und Kontrollpolitik, sie würde nur den Franken auf den Weg der Mark bringen. Im übrigen erwarte er, daß in Paris nach genauer Prüfung des großen Aktenmaterials der deutschen Vorschläge weitere Verhandlungen im Haag kommen und noch weitere Verstärkungen und Erweiterungen Deutschlands nötig sein würden, die die Reparationskommission entgegenzunehmen jeden Augenblick bereit sei.

Eine Rede Poincarés.

Das französische Programm für Brüssel. Zufälligerweise — oder war es nicht vielmehr bestellte Arbeit? — stand am Tage des Abflusses der Berliner Reparationsverhandlungen im französi-

schen Senat eine Interpellation zur Debatte auf zur Durchführung einer wirksamen Reparationspolitik im Inland. Der Interpellant Hubert bezeichnete es als dringend notwendig, die deutschen Großindustriellen in stärkerem Maße zur Leistung von Reparationszahlungen heranzuziehen.

In der Aussprache über die Interpellation ergriff dann Ministerpräsident Poincaré das Wort zu einer längeren Rede über die französische Reparationspolitik, in der es an den üblichen Klagen und Drohungen gegen Deutschland nicht fehlte. Gleich zu Anfang warf er der deutschen Regierung vor, daß sie Luxusausgaben mache, die mit der Verbesserung der Zahlungsunfähigkeit nicht in Einklang zu bringen seien. Auf die im Friedensvertrag vorgesehene Sanktionen will er nicht verzichten, wenn Frankreich nicht zu den erhofften Goldmillarden verhelfen würden. Frankreich könne nur durch eine deutsche Anleihe zu Zahlungen gelangen. Das ganze Problem der Entschädigungszahlungen und des französischen Anteils daran müsse aufs neue auf der Brüsseler Konferenz aufgeworfen werden. Wenn die deutsche Regierung erkläre, dem Sturz der Mark nicht fliehen zu können, bis nicht eine völlig andere Regelung der Reparationszahlungen erfolge, so müsse Frankreich dem die Erklärung entgegensetzen, daß das Deutsche Reich zur Geländung seiner Finanzen niemals einen internationalen Kredit beanspruchen dürfe. Eine internationale Anleihe dürfe nur den Reparationszahlungen und niemals der Befestigung der Mark dienen. Auf der Brüsseler Konferenz werde Frankreich betonen, daß es als äußerste

Maßnahme Zwangsmittel unter allen Umständen ergreifen müsse, falls die Zahlungen auf anderem Wege nicht zu erlangen seien. Frankreich wolle Deutschland nicht verlassen, wenn ihm aber in Brüssel nicht volle Beugung werde, was Poincaré jedoch hoffen will, so werde es nichts in der Welt zurückhalten, gegen Deutschland allein vorzugehen.

Nach dieser jeder wirtschaftlichen Vernunft widersprechenden Rede, die in schroffem Gegensatz zu dem Urteil der Berliner Sachverständigen steht, hatte der Nationale Block nichts Eiligeres zu tun, als seinem Führer von neuem das Vertrauen anzusprechen, daß er „durch eine wirkungsvolle Politik die Einheit Frankreichs und die Reparationszahlungen gewährleisten wird“.

Wir fürchten, daß der französische Ministerpräsident durch seine letzte Senatsrede gerade das Gegenteil erreicht und die Mark mit samt dem französischen Franken immer tiefer in den Abgrund stürzt.

Die neue Einkommensteuer.

Bei einem Einkommen bis 400 000 Mark 25 Prozent Steuer.

Die von der Regierung eingebrachte und vom Reichstag bereits genehmigte Novelle zum Einkommensteuergesetz enthält einschneidende Veränderungen für das nächste Jahr 1923. Der allgemeine Steuerfuß wird so ausgesetzt, daß die Grenze des steuerbaren Einkommens, bei der nur 10 Prozent zu erheben sind, auf das Vierfache erhöht wird.

Es sind also zu zahlen bei einem steuerbaren Einkommen von 400 000 Mark 10 Prozent, bei weiteren 200 000 Mark 15 Prozent usw. steigend bis 60 Prozent.

Die allgemeine Einkommensteuer ermäßigt sich um je 2400 Mark für den Steuerpflichtigen und dessen Ehefrau, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 400 000 Mark beträgt, und um je 4800 Mark für minderjährige Kinder. Außerdem sind befondere Ermäßigungen für Steuerpflichtige über 60 Jahre vorgesehen, deren Einkommen 200 000 Mark nicht überschreitet. Bezüglich der Lohnsteuer beträgt die Abnahme für 1923 für den Steuerpflichtigen und dei-

Die anderen deutschen (Wortlaut aus dem) Sie hatten keine Angst, sie in ihre Hände geschloßen, als wenn sie sie ertruderten. Sie bedauerte die Dame aus ihren Klaffen und ihren Tränen.

Was haben Sie dir getan, mein armes, gutes Mädchen? fragte sie ihn leise, während die Tränen über Wangen überströmten und auf das edle Gesicht der klugen, des heiligsten Taten fielen. Sie schloß und schluchzte. „Antworten mir doch! Nur noch einmal!“

Ullrich blieb still. „Sie haben dich gemordet, dich Verdammt und Verflucht! Gemordet!“ schrie sie halb wahnhaftig vor Schmerz. „Verflucht der Bube, der mir das getan!“

Und wieder warf sie sich jammerrnd aber die Leiche und wimmerte wie ein hilfloses Kind. Allmählich verflüchtete die herzerweichenden Klagen, und langsam erhob Ullrich den Kopf. Sie richtete sich auf. Ihre Tränen waren verfliegt. Um ihre bebenden Lippen aber zuckte es.

Sie verriegelte die Türen. Sie knöpfte den Rock auf und schlug ihn zurück. Sie knöpfte die Weste auf und entblößte die Brust.

Da war die furchterliche Wunde, eine kleine, mannschnelle Wunde. Und dieser stumme Mund sagte der verzweifelten jungen Frau, daß das Grausamste vollbracht war.

Und als Ullrich bebend darauf starrte, quoll aus dieser schrecklichen Öffnung, die das Eisen dem häßlich überausbrechenden Leben gerissen hatte, noch ein heller, rötlicher Tropfen — die letzte blutige Träne.

Da sank Ullrich auf die Knie, weinte und betete inbrünstig.

Sie stand auf. Aus der Seitentasche des Rockes sah etwas weißes hervor. Ein Brief. Die Angel hatte ihn in der Mitte durchbohrt und ein scharfes rundes Loch hineingefressen.

„Für Ullrich“, stand auf dem Umschlage.

(Schluß folgt.)

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Verlagsverlag, Berlin W 66.

Der Fürst stand schon seit einiger Zeit in tadellosem Morgenanzug an dem großen Fenster im Ulrichs Zimmer, in dem er mit seiner Tochter frühstücken wollte. Er blickte ziemlich gedankenlos auf die nasse, trübe Straße.

Vor der Hoteltür standen zwei Männer, Arbeiter wie es schien. Mit ihrer Arbeit mußte es wohl keine Eile haben, denn sie blieben faulenzend auf dem Pflaster stehen, schwappten und gafften.

Da bog ein Landauer von den Linden her in die Wilhelmstraße ein, im Schritt, und hielt vor dem Hotel. Die Wagentür wurde geöffnet. Jean sprach heraus. Er sprach mit den zwei Leuten, die da standen. Sie trugen eine Sänfte heran. Der eine kletterte in den Wagen. Nur blieb Graf Brads aus.

Ein Vorübergehender blieb stehen. Bald waren es mehrere.

Jetzt wurde ein Körper aus dem Wagen gehoben. Man sah nur die Füße, bis ans Knie.

Fürst Engelbert hielt sich mit beiden Händen am Fensterbrett.

„Im Gottesmillen!“ rief er.

Er wollte sich abwenden. Es hielt ihn mit Gewalt am Fenster zurück. Er mußte das ungläubhafte, das wahre, das grauliche Schauspiel sehen.

Sie hatten ihn auf der Bahre gebettet und mit einem Tuch bedeckt. Und nun trugen sie ihn heran. Die Neugierigen, die sich angesammelt hatten, wurden von einem Schutzmännern zerstreut.

Bestimmungslos stürzte der Fürst in das Zimmer seiner Tochter, die nur einen Schloßrock übergeworfen hatte, über den das aufgelöste Haar herabwallte.

„Was ist dir denn?“ fragte Ullrich ganz bestürzt, als sie ihren Vater, bleich, bebend, schluchzend vor sich sah.

„Trauen polsterte und fleiß etwas. — Man hörte Stimmen.“

Ein Angler! Kasse dich, mein armes Kind! Alig schnellte auf. Mit einem Satz sprang sie zur Tür des Salons und rief sie auf.

Die Tür vom Alig aus war inzwischen auch geöffnet, und sie schleppten eine schwere Last hinein. Die Träger leuchteten, der dicke Schweiß stand ihnen auf der Stirn.

Alig war wie versteinert auf der Schwelle stehen geblieben, sie lehnte sich an die Türposten, öffnete den Mund und starrte auf die Männer und auf das, was sie schleppten und nun behutsam an den Teppich legten.

Da war wohl auch Graf Brads? Er grüßte nicht. Er sagte den Männern etwas, und diese gingen. Auch Graf Brads war wieder verschwunden. Nur Jean stand neben dem, was die Männer getragen hatten.

Sie sah alles wie im Traum. Sie sah eine Hand. Sie schlug sie bestig von sich. Sie mußte nicht, daß es ihr Vater war, der sie küssen wollte.

Die Verführung hatte sie wie aus dem Starrframpf gemerkt.

Sie schritt schwanzend auf die Säufte zu, sie schlup das Tuch zurück.

Ein gellender, höflicher, furchtbarer Schrei ertönte, und Alig brach ohnmächtig nieder.

Man machte sich um die Verwundeten zu schaffen, der Fürst, Graf Brads, Jean. . . Sie schlug die Augen auf und blickte verwundert um sich. Sie besaßte sich. Sie mochte nicht an sich selbst glauben. Ja, sie lebte!

Und er. . .

Ullrich war tot.

Sie hatte sich aufgerichtet. Sie starrte auf den geliebten Mann, der die guten Augen, die die Freunde ihm zugebrüht, nie mehr öffnen sollte. . . nie mehr! Und schluchzend warf sie sich über die Leiche und küßte die schon bleichen Lippen, die kalte, grauliche kalte Stirn. Sie weinte und weinte.

Erstspitzt glitt sie neben der Bahre zu Boden.

Da erblickte sie die anderen.

„Nicht mich allein!“ flehte sie. „Ich bitte euch! Ich will mit ihm allein bleiben! Laßt mich!“

Gemeinnütziger Kleinhausbauverein „Eigene Scholle“ Spangenberg.

Nachdem die Auflassung an die Hauswärter erfolgt ist, soll die

Übergabe und Einweihung der Siedelung

am Mittwoch den 15. November 1922 nachmittags 4 1/2 Uhr auf der „Eigene Scholle“ erfolgen. Daran anschließend findet eine Versammlung im Saale des Herrn Carl Bertram statt.

Alle Mitglieder und Freunde der Genossenschaft sind herzlich eingeladen.

Spangenberg, den 11. November 1922

Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Gußeiserne emailierte

Waschkessel

billig

Richard Mohr

Wie schlau



habe ich das fertig gebracht, daß ich mir heute schon meine Weihnachtsgeschenke in Friedmann's Uhrenhandlung besorgt habe. Ganz erstaunt war ich über die vorteilhaften Preise, die ich dort noch gefunden habe.

Uhren und Schmuckwaren
für Herren und Damen

Praktische Geschenke aller Art!
sowie reiche Auswahl in

Lederwaren
Trauringe, Brillen

Friedmann's

Uhrenhandlung und Reparaturwerkstatt

Zahn-Praxis

Paula Nienhaus
Gasthaus
„Stadt Frankfurt“

Sprechstunden:

Täglich von 8-6 Uhr
Sonntags v. 9-11 Uhr

Frauen-Qual.

Jetzt wird

Ihnen geholfen

bei Störungen u. Stockungen verwenden sie meine Spezialmittel
10000 Erfolge,
vielfach in einigen Stunden, oder
nächsten Tage, schmerzlos, ohne
Berufsstörung, unschädlich, mit

Garantie-Schein

Teilen Sie mir mit, wie lange Sie
klagen. Diskreter Versand.

Fr. Mertens, Dortmund
Schwanenwall Nr. 13

Anne Gösch August Knierim

Verlobte

Spangenberg

Bergheim

11. November 1922

Nehme Bestellungen auf

Weisskraut

entgegen.

Hebeler



Wie

die Sonnenstrahlen,
so glänzen die Schuhe
geputzt mit
Nigrin.



Bestempfohlenes

Uhren- und Goldwaren-
Geschäft

WILHELM KEIM
UHRMACHER

Leistungsfähige Werkstatt
Ankauf von Gold und Silber

100 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir meine am Freitag Abend vom Dornbach über die Aue bis Heinz Garten verlorene Pfeife wiederbringt.

Georg Moll, Spangenberg.

Geschlechtsleidende!

Behandlung ohne Quecksilber, ohne giftige Injektionen, ohne Berufs- u. a. d. k. l. n. g. m. b. H. Sommerfeld N. L.

Öffentliche Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, den 14. November 1922, abends 8 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung.

1. Aenderung der Ordnung für die Erhebung von Bau- polizei-gebühren (Bau-polizei-gebührenordnung).
2. Aenderung der Ordnung über die Erhebung von Schulgeld für den Besuch der ländlichen Fortbildungs- schule.
3. Abholung der Linden an der Bahnhof-Zufahrtstraße und zwar zwischen dem Auenweg und der eisernen Brücke (Bahn).
4. Aenderweite Festlegung der Gebühr für die Entnahme von Lehm aus der städt. Lehmgrube.
5. Erhöhung der Vergütung für den Aufseher des elektr. Ortsnetzes usw.
6. Erhöhung der Gebühr für die Entnahme von elektr. Strom aus dem städt. Ortsnetz (Verbraucher- Strompreis).
7. Ergreifung von Maßnahmen gegen die säumige Zahlung des Preises für die Entnahme elektr. Stromes aus dem städt. Ortsnetz.
8. Regelung der Bedingungen für den Anschluß von Hausgrundstücken oder Wohnungen an das elektr. Ortsnetz.
9. Aenderung des Statuts über die Anschaffung und Unterhaltung der Zuchtbulen — Erhöhung des Sprunggeldes.
10. Aenderung der Ordnung über die Anschaffung und Unterhaltung der Zuchtziegenböcke — Erhöhung des Sprunggeldes.
11. Bereitstellung von Mitteln zur Deckung des Fehltrags im städt. Haushalt (anderweite Regelung der Zuschläge zu den Realsteuern, Erhöhung der Hundesteuer usw.).
12. Besprechung sonstiger Angelegenheiten.

Spangenberg, den 11. November 1922.

Meurer,

Stadtverordnetenvorsteher.

Erlaubnis zum Viehhandel usw.

Sämtliche Viehhändler und Metzger haben Montag, den 13. November auf dem Bürgermeisteramt den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zum Viehhandel oder zum Ankauf von Schlachtwiech für das Jahr 1923 zu stellen. Dem Antrag, zu dem ein Vordruck hier erhältlich, ist ein unaufgezeichnetes Lichtbild der Beteiligten beizufügen. Die Verpätung des Antrags bringt Nachteile mit sich.

Spangenberg, den 9. November 1922.

Die Polizeiverwaltung
Schier

Steuerbeketermin der Finanzkasse

für Stadt und Forstjagdbezirk Spangenberg in Spangenberg am Dienstag, den 19. Dezember — von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Heberaum: Ratshöfeler.

Erhoben werden an fälligen Steuern:
Einkommensteuer 1922 4. Rate (fällig am 15. 11. 22),
Umsatzsteuervorauszahlung 1922 (Juli-September-Rate) fällig im Oktober 1922.

Somit bei der Einkommensteuer die erste bis dritte Rate und bei der Umsatzsteuer 1922 die Vorauszahlungen für das I. und II. Vierteljahr (Januar bis Juni 1922) noch nicht bezahlten sein sollten, liegt es im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen, dieses bei den Beketerminen nachzuholen.

Spangenberg, den 9. November 1922.

Der Bürgermeister,
Schier

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 12. November 1922.

22. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Klappert.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Schörsdorf:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Klappert.

Schnelrode:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Amerikanisches Motorenöl
weißes Zentrifugenöl
weißes Nähmaschinenöl
Wagenfett, Baselinsfett
staubfreies Fußbodenöl
Richard Mohr.



Überall erhältlich.

Überall erhältlich.

Nutze dein Herdfeuer!

Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt und bleicht die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*

* Persil enthält keinerlei schädliche Bestandteile; es schont und erhält die Wäsche, weil es das zumalme Kochen und die Verwendung von Waschrühr- und Bürste überflüssig macht.

